

2 Erster  
Zivildienst-«Kompass»

5 Wünschenswerte  
Diskussion

9 Was sagen die  
Einsatzbetriebe?

12 Prix CIVIVA 2019  
an Daniel Gloor

## Wo lang, Zivildienst?

Die eidgenössischen Wahlen vom 20. Oktober haben die politische Landschaft in der Schweiz stark verändert. Im Nationalrat könnte sich einiges bewegen. Eine Analyse von CIVIVA-Co-Präsident **Samuel Steiner**.



Im diesjährigen Smartvote-Fragebogen war eine Frage zu Zivildienst-Gesetzesänderung enthalten. Eine Mehrheit der Kandidierenden und der gewählten Mitglieder des Parlaments haben diesen Fragebogen vor den Wahlen ausgefüllt und sich dadurch in der Zivildienstfrage positioniert. Die Resultate geben einen Grund zu (verhaltener) Hoffnung. Die Frage lautete: «Soll auf die vom Bundesrat vorgeschlagene Verschärfung der Zulassungsbedingungen zum Zivildienst verzichtet werden?» – Wer mit «Ja» geantwortet hat, will den Zivildienst mit den heutigen Regeln erhalten, wer «Nein» gestimmt hat, befürwortet die massiven Verschärfungen bei der Zulassung.

Von den 4652 Frauen und Männern, die 2019 für den Nationalrat kandidiert hatten,

haben 3895 die Smartvote-Umfrage ausgefüllt. Eine Mehrheit von gut 63 % lehnt die Verschärfungen bei der Zulassung zum Zivildienst ab, nur knapp 37 % sind dafür. Diese Zahlen können einen Hinweis geben, wie die Bevölkerung zum Zivildienst eingestellt ist. Viele Menschen wissen, was der Zivildienst für Gesellschaft und Umwelt leistet. Sie haben kein Verständnis für Zulassungs-Einschränkungen.

### Konstruktivere Zivildienst-Politik

Von den 200 gewählten Mitgliedern des Nationalrates lehnt gemäss Smartvote-Daten eine knappe Mehrheit von 103 die Verschärfungen ab. Ob diese Mehrheit auch bei einer Abstimmung im Rat Bestand hat, ist fraglich. Dafür gibt es mehrere Gründe.

*Erstens* wurde die Frage auf Smartvote kompliziert formuliert, was zu falschen Antworten führen könnte. *Zweitens* werden sich die Fraktionen wohl darum bemühen, dass sich «Abweichler» der Mehrheitsmeinung in der Fraktion anschliessen. Auf jeden Fall wird die Stimmung im Nationalrat gegenüber dem Zivildienst deutlich anders sein als in der letzten Legislatur. 60 Nationalrätinnen und Nationalräte wurden im Oktober neu ins Parlament gewählt. Bei ihnen ist der Grund zu finden, dass vom neuen Nationalrat eine konstruktivere Zivildienst-Politik zu erwarten ist. Von den neu gewählten Ratsmitgliedern lehnt eine Mehrheit von 42 Personen bzw. 70 % die Änderung des Zivildienstgesetzes ab. Nur 18 der Neuen (30 %) sind für die Verschärfungen.

### Parteien und Geschlechter

Grüne, SP, Grünliberale und EVP stellen sich geschlossen hinter den Zivildienst. Je 5 Mitglieder von CVP und FDP, 4 der SVP und 1 der BDP schliessen sich dem Pro-Zivildienst-Block an. Die Mehrheit dieser Parteien ist der Meinung, dass der Zugang zum Zivildienst eingeschränkt werden soll.

Interessant ist ein Blick auf die Geschlechterverhältnisse: 60 der 84 Frauen im Nationalrat (71 %) stellen sich hinter den Zivildienst, aber nur 44 der 117 gewählten Männer (38 %). Obwohl die Frauen nach wie vor in der Minderheit sind, gibt es im neuen Nationalrat mehr Zivildienst-Unterstützerinnen als -Unterstützer.

Die Antworten wurden von den Kandidierenden im Sommer 2019 abgegeben. Von den 200 gewählten Nationalrätinnen und Nationalräten haben 188 die Frage beantwortet.

Fortsetzung S. 3

## Editorial

## Willkommen zum Zivildienst-«Kompass»



Gregor Szyndler, Chefredaktor «Le Monde Civil»

**Cartoonist Max Spring bringt es auf den Punkt. Ja, die See ist stürmisch. Ja, da schwimmen ein paar Haie. Ja, wir müssen wachsam sein. Aber wir sollten auch gelassen und zuversicht-**

**lich mit Ruder und Feldstecher hantieren. Steht doch der Zivildienst auf den Schultern einer mehr als 100 Jahre alten Bewegung. Er ist keine Spezialveranstaltung laktoseintoleranter Elektro-Kickboard-Fahrer. Sondern Garant für gelebte Gewissensfreiheit und Gerechtigkeit im Dienstpflichtsystem.**

**Auf doppelt so vielen Seiten wie sonst zeigt dieser LMC-«Kompass» Gegenwart, Geschichte und Zukunft des Zivildienstes. So interviewte Florian Schweri einen Gymnasiasten, der einen «Service Environnemental» will. Noémie Roten berichtet vom «Service Citoyen». Lukas Leuzinger ging an einen Armee-Info-Tag. CIVIVA-Berater Samuel Urech besuchte eine TV-Diskussion zum Thema Zivildienst und traf Bundesrätin Viola Amherd. Jakob**

**Samochowicz vom Gottlieb Duttweiler Institut denkt nach, ob Zivildienst und freiwilliges Engagement zusammenhängen und Rolf Zenklusen berichtet, wie Einsatzbetriebe den Zivildienst sehen. Simon Morgenthaler setzt sich im Schweizerischen Literaturarchiv mit einem Verweigerer und seinem Verteidiger auseinander. Schliesslich lernen wir den Prix-CIVIVA-Träger Daniel Gloor kennen und werden von Urs Urech ins Jahr 1989 katapultiert: die Feiern zu 50 Jahre Kriegsanfang überziehen das Land, Brigadiers und Politiker machen gegen die GSoA-Initiative mobil – und Urech bläst ihnen den Marsch. Im Militärspiel. Als Trompeter. Später verweigert er – und wird zu Arbeitsdienst verurteilt. Immerhin schon kein Gefängnis mehr. Ja. Aber es kommt noch besser: 1996 wird sein Arbeitsdienst in Zivildienst umgewandelt. Chapatte liefert den passenden Cartoon zum historischen Augenblick.**

**Dieser LMC-«Kompass» ist auch ein Dankeschön an alle, die halfen/helfen/helfen werden, den Zivildienst in der Gesellschaft zu verankern. Auch der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft und dem Migros Kulturprozent gilt Dank für die Unterstützung dieses Hefts.**

## Beratungsadressen

Persönliche Beratungen für Mitglieder gratis. Kontakt: [beratung@civiva.ch](mailto:beratung@civiva.ch) oder [www.civiva.ch/beratung](http://www.civiva.ch/beratung)

**Basel:** Beratungsstelle für Militärverweigerung und Zivildienst; Beratungen bei Bruno (061 411 26 19) und Piet (079 563 04 44)

**Genf:** CIVIVA Fédération service civil suisse, 1200 Genève, [www.civiva.ch](http://www.civiva.ch)

**Bellinzona:** Centro per la nonviolenza della Svizzera italiana (CNSI), Vicolo Von Mentlen 1, Casella postale 1303, 6501 Bellinzona; [www.nonviolenza.ch](http://www.nonviolenza.ch); Tel. 091 825 45 77; Mail: [info@nonviolenza.ch](mailto:info@nonviolenza.ch)

## Impressum

«Le Monde Civil» vom Dezember 2019; 37. Ausgabe; erscheint 4-mal jährlich.

**Abo:** Jahresabonnement 25 Franken. Für Mitglieder von CIVIVA im Mitgliederbeitrag inbegriffen. Abo-Einzahlungen bitte auf Postcheckkonto: CIVIVA, 8000 Zürich, PC 85-594763-0, Vermerk: «Abo».

**Herausgeber:** CIVIVA, Schweizerischer Zivildienstverband, 8000 Zürich

**Vertrieb:** «Le Monde Civil», Zürich; Mail: [redaktion@civiva.ch](mailto:redaktion@civiva.ch)

**Redaktion:** Nicola Goepfert, Florian Schweri, Samuel Steiner, Gregor Szyndler (Chefredaktor), Samuel Urech.

**Mitarbeit:** Chapatte, Nemo Graëll, Lukas Leuzinger, Simon Morgenthaler, Noémie Roten, Jakob Samochoiwicz, Max Spring, Alois Vontobel, Gideon Urbach (Übersetzungen), Urs Urech, Rolf Zenklusen.

**Auflage:** 6500 Exemplare

**Druck:** Ropress, Zürich

Klimaneutral und mit erneuerbarer Energie gedruckt.

## Werden Sie Mitglied!

**CIVIVA setzt sich für den Erhalt und den Ausbau des Zivildienstes ein. CIVIVA setzt sich für günstige Einsatzbedingungen ein. CIVIVA bündelt das Engagement aller Kräfte, die sich für den Zivildienst einsetzen. CIVIVA ist politisch breit abgestützt – der Zivildienst geht alle an.**

Alle Organisationen, Betriebe und Einzelpersonen, die sich für den Zivildienst einsetzen wollen, sind als Mitglieder bei CIVIVA willkommen.

Weitere Informationen: [www.civiva.ch](http://www.civiva.ch)  
Kontakt: CIVIVA, Postfach 9777, 8036 Zürich, Mail: [sekretariat@civiva.ch](mailto:sekretariat@civiva.ch)  
Twitter: [@servicecivilCH](https://twitter.com/servicecivilCH)  
Spendenkonto: PC 85-594763-0



**MIGROS**  
kulturprozent

**myclimate**  
Protect our planet

## Fortsetzung von S. 1

12 Gewählte haben darauf verzichtet, sie gehören zur SVP (7), FDP (4) und CVP (1) und wurden in allen Berechnungen als «Nein» miteinbezogen. Bei Redaktionsschluss war der Ständerat wegen 2. Wahlgängen noch nicht vollständig gewählt, auf eine Auswertung wurde deshalb verzichtet.

zivildienst-retten.ch



## Zivildienst retten!

Nein zur Gesetzesänderung.

### CIVIVA bleibt wachsam

Auch im neuen Parlament wird es der Zivildienst nicht leicht haben. Die drei grossen bürgerlichen Parteien CVP, FDP und SVP haben zusammen eine komfortable Mehrheit und ihre Vertreterinnen und Vertreter sind mehrheitlich der Meinung, dass der Zugang zum Zivildienst eingeschränkt wer-

den soll. In allen Parteien gibt es aber Personen, die sich für den Zivildienst einsetzen, insbesondere bei den neu gewählten Ratsmitgliedern. Wir dürfen hoffen, dass die Diskussionen über den Zivildienst in der sicherheitspolitischen Kommission und im Nationalrat in den kommenden vier Jahren

differenzierter, sachlicher und konstruktiver als in der letzten Legislatur sein werden. Ob daraus auch eine wirklich zivildienstfreundlichere Politik entsteht, ist noch offen. CIVIVA setzt sich auch in den nächsten 4 Jahren für einen wirkungsvollen, zugänglichen und starken Zivildienst ein.

# Gleichwertiger Einsatz für die Umwelt

*Némo Graells* will einen «Service Environnemental». Florian Schveri hat ihn interviewt.

### Wie sind Sie auf die Idee zum «Service Environnemental» gekommen?

Bei einem von der Zeitung «Le Temps» organisierten Treffen sollten wir Ideen zur Bekämpfung des Klimawandels einbringen. Es gab viele Vorschläge: Flugsteuer, Beschränkung von Einwegplastik oder des Fleischkonsums oder Senkung der öV-Preise usw. Solche Ideen werden entweder bereits diskutiert oder sie sind schwer umzusetzen. Über sie wird viel gesprochen, aber wir wissen nicht, was sie taugen. Wir haben uns in diesen Vorschlägen nicht allzu sehr wiedererkannt. Wir wollten etwas vorschlagen, was über das hinausgeht.

### Wie könnte ein «Service Environnemental» aussehen?

Wir wollen jungen Menschen die Möglichkeit geben, Massnahmen gegen den Klimawandel zu ergreifen. Der «Service Environnemental» könnte die Teilnahme an Abfallsammlung und -sortierung, Unterstützung lokaler Landwirte oder von Gemeinschaftsgärten umfassen. Er würde Männern und Frauen offenstehen. Man müsste sich zwischen Armee, Zivildienst oder Service Environnemental entscheiden. Die Öffnung des Diensts für Frauen steht jedoch nicht unter dem Motto «Wenn man Gleichheit woanders will, muss sie auch in der Pflichtdienst gelten», sondern wir sehen sie als Chance, Geschlechter-Gleichstellung in möglichst vielen Bereichen zu fördern.

### Wie wurde Ihre Idee am Gymnasium aufgenommen?

Wir haben diese Idee zuerst unserer Klasse vorgeschlagen und nur positives Feedback von Männern und Frauen erhalten. Die meisten Frauen, denen ich sie vorschlug, waren ziemlich begeistert. Ich hatte nur wenige negative Stellungnahmen zur Dienstpflicht für Frauen. Nachdem wir «Le Temps» unsere Idee vorgestellt hatten, sahen wir, dass sie auf reges Interesse stiess. Wir hatten Glück, dass sich die Medien dafür interessierten und so beschlossen wir, das Konzept weiterzuentwickeln.

### Wie reagierte die Politik?

Ein «Le Temps»-Journalist schrieb einen Artikel über unser Projekt und fragte Politiker um ihre Meinung. Insgesamt waren die Meinungen positiv, obwohl wir Bedenken punkto möglicher Konkurrenz von privaten Unternehmen, die im selben Bereich tätig sind, erhalten haben. Ausserdem wurde vorgeschlagen, dass wir unsere Idee in den bestehenden Zivildienst integrieren sollen, also ohne daraus eine eigene Institution zu machen.

### Der Einwand ist berechtigt: Es gibt viele Zivildienst-Einsätze im Umweltschutzbereich. Warum integrieren Sie Ihr Projekt nicht in den Zivildienst?

Es gibt Überschneidungen. Aber wir sind der Meinung, dass die Informationen, die

junge Menschen über den Zivildienst haben, zu ungenau sind. Ausserdem wird der Zivildienst gegenüber dem Militärdienst benachteiligt, was die Dauer betrifft: Zweck des «Service Environnemental» ist, sich für die Umwelt zu entscheiden und nur so lange dienen zu müssen, wie auch der Militärdienst dauert.

### Wie stehen Sie zum «Service Citoyen»?

Ich traf den Co-Präsidenten dieser Initiative. Unsere Idee des «Service Environnemental» geht weiter, handelt es sich doch um eine neue Einrichtung. Auch der «Service Citoyen» berücksichtigt die Umwelt und will den Dienst für mehr Menschen öffnen. Das ist etwas, was auch wir wollen. Deshalb glaube ich, dass diese Initiative ein Schritt in die richtige Richtung ist.

### Sind Sie über die Idee des «Service Environnemental» hinaus politisch engagiert?

Ich interessiere mich sehr für Politik, setze mich für meine Ideale ein und werde abstimmen. Aber Mitglied einer Partei bin ich nicht.



Némo Graells ist 18 Jahre alt und Schüler des Französischen Gymnasiums in Biel.

# «Weg von dieser Leerlauf-Debatte!»

**Noémie Roten** setzt sich für den Service Citoyen ein. Im Interview berichtet sie von Bürger-Engagement und Milizgeist sowie von Vorteilen einer neu gedachten, nicht mehr rein männlichen Wehrpflicht.

Die Fragen stellte **Gregor Szyndler**.

**Wenn Sie den Service Citoyen in 5 Sätzen bewerben müssten, was sagen Sie?**

Es geht um das Bürgerengagement im Staat. Wir wollen den Milizgeist revitalisieren. Es ist eine Ausweitung der aktuellen, rein männlichen Wehrpflicht in einen allgemeinen Bürgerdienst für alle. Nach dem Motto: «Wir sind der Staat»; wir sind MitmachbürgerInnen. Wir wollen mitmachen und uns für unsere Gesellschaft engagieren – es geht um eine Ausdehnung auf Frauen und, möglicherweise, Ausländer.

**Warum braucht es einen Service Citoyen?**

Der Milizgeist ist ein Erfolgsfaktor unseres politischen Systems. Dieser Gedanke muss revitalisiert werden. Der Service Citoyen trägt dazu bei, dass das Engagement in der Zivilgesellschaft an Wert gewinnt.

**Warum mehr Pflicht und Zwang?**

Ich sehe es nicht als mehr Pflicht oder Zwang. Es geht darum, mehr Wahlmöglichkeiten zu geben darüber, in welcher Form man sich für die Gemeinschaft engagieren will. Heute sind die Anforderungen des Arbeitsmarkts oft so hoch, dass viele Leute, die sich gerne engagieren würden, es nicht können. Es muss einen gesicherten Rahmen für dieses Engagement geben. Es geht auch um die bessere Anerkennung von bereits stattfindendem Engagement. Wir Frauen sind keine Bürger zweiter Klasse – [zögerl] Stichwort: «unbezahlte Freiwilligenarbeit».

**Warum zögern Sie bei diesem Wort?**

Weil es mich stört! Es ist ein Oxymoron: «unbezahlte Freiwilligenarbeit!» Entweder ist es Arbeit – dann muss es bezahlt werden. Oder es ist freiwillig – dann handelt es sich nicht um «Arbeit». Diese bereits stattfindende Arbeit wird nicht bezahlt, spricht auch zu wenig anerkannt, weil sie keinen «Wert» hat. Sie sollte aber positiv als Engagement von Frauen für die Gesellschaft dargestellt werden. Wenn man nur einen Bruchteil des bereits stattfindenden Engagements im Rahmen eines Service Citoyen honoriert, bekommt diese Arbeit den ihr zustehenden Wert und Anerkennung.

**Aber geht Ihr Vorschlag nicht auf Kosten der «freiwilligen Freiwilligen» – wenn in einem Gemeindeparlament**

**einige im Rahmen des Service Citoyen dort wären, andere nicht?**

Ich werde oft gefragt, ob ein Bürgerdienst das Freiwilligenengagement konkurrenziert. Es gibt Studien, die zeigen, dass Leute sich eher freiwillig engagieren, wenn sie zuvor im Rahmen eines anderen uneigennütigen Engagements sensibilisiert wurden, wie etwa im Zivildienst. Der Service Citoyen soll eine Kultur des Engagements schaffen und die Solidarität fördern.

**Was sind Vorteile Ihres Vorschlags?**

Der Milizgeist würde gestärkt. Das Engagement für und in der Gesellschaft würde besser anerkannt werden. Die Kohäsion der Schweiz und Solidarität auch zwischen den sozialen Schichten bekämen eine Verstärkung: eine Erneuerung des «Wir-Gefühls». Die Bürger und Bürgerinnen wären wieder im Staat eingebunden und man hätte das nötige Rüstzeug für kommende demografische und ökologische Herausforderungen. Das Einbinden der Frauen würde ihren Weg zur vollwertigen Mitbürgerin ebnen und Ausländer erhielten eine grössere Chance, sich besser zu integrieren.

**Was sind die Impulse, die ein Bürgerdienst dem Diskurs um Dienstsysteem, Miliz und Wehrgerechtigkeit geben kann?**

CIVIVA muss ich ja nicht erklären, wie viele Leute das Militär gegen den Zivildienst ausspielen. Ich befasse mich seit Jahren mit solchen Fragen und finde die Diskussion falsch. Am Ende sind beides Dienste an der Gemeinschaft. Die Leute müssen fürs Eine wie fürs Andere motiviert werden. Wir wollen eine Diskussion rund ums gesellschaftliche Engagement. Wir wollen weder das Militär noch den Zivildienst schwächen. Uns geht es darum, den Wert des Engagements generell zu zeigen. Engagement ist Engagement, ob zivil, militärisch oder in der freiwilligen Feuerwehr.

**Wie steht ServiceCitoyen.ch zu den Verschärfungen des Zugangs zum Zivildienst?**

Wir nahmen an der Stellungnahme zur Vernehmlassung teil und drückten unser Bedauern aus, dass zivilgesellschaftliches Engagement geschwächt wird. Es geht nicht nur um Zivildienst, Armee und Zivilschutz –

sondern um Engagement, das der ganzen Gesellschaft zugute kommt. Darum wollen wir, dass alle einen Dienst zugunsten von Gesellschaft oder Umwelt leisten.

**Aber wie sehen Sie die Erschwerung des Übergangs zwischen Armee und Zivildienst?**

Den Punkt, den wir nachvollziehen können, ist, dass verhindert werden soll, dass zu viele Leute nach erfolgreicher Ausbildung in der Rekrutenschule (RS) und Einteilung in die Armeebestände in den Zivildienst wechseln.

**Dafür wird man doch heute schon bestraft – mit mehr Diensttagen!**

Trotzdem sind Zivildienst-Gesuche nach abgeschlossener RS für die Planungssicherheit der Armee problematisch und gefährden die Sicherheit unseres Landes. Die Armee hat in die Ausbildung und Ausrüstung dieser Leute investiert. Sie zählt auf diese Leute. Wir sind dafür, den Leuten von Anfang an mehr Auswahl zu geben, dass sie sich dort einsetzen können, wo ihre Präferenzen liegen. Dadurch wird unnötige Bürokratie und Verwirrung in der Planung vermieden.

**Wie sollte das gehen?**

Die Leute müssen sich genau überlegen, wo sie sich einbringen wollen. Nach der Entscheidung sollen sie auch dort bleiben, wo sie sich entschieden haben.

**Sie reden von Wahlfreiheit und wollen den Armee-Bestand garantieren. Wenn sich in einem Jahrgang aber 100 % für einen zivilen Dienst entscheiden, geht es doch wieder nur mit staatlichem Zwang.**

Das denken Sie. Ich bin überzeugt, dass es nicht so sein wird. Die Armee hat etwas zu bieten. Persönlich finde ich die Armee ziemlich attraktiv. Ich fand es persönlich anziehender, als Soldatin LKW zu fahren als im Pflegeheim zu arbeiten. Ich verstehe die Debatte um die Attraktivität der Armee nicht, weil ich finde, wenn sie sich ein wenig anstrengen würde, wäre die Armee ziemlich attraktiv. Sportliche und geistige Leistungsfähigkeit sind ja auch ein grosser Vorteil im Arbeitsalltag.

**Warum liegt Ihnen das Dienstsysteem so am Herzen?**

Ich glaube, der Link zwischen Bürger und

Staat ist etwas Wertvolles. Dadurch können die Bürger Kontrolle über den Staat ausüben. So bleibt der Staat schlanker und unter Kontrolle der Bürgerinnen und Bürger, und die Motive für ein Engagement sind andere als bei sogenannten Profis. So entsteht auch eine andere Mischung der Schichten und Landesregionen und es gibt mehr Kohäsion. Es ist wahrscheinlich auch weniger teuer als Bürokraten. Das trägt zur Stabilität der demokratischen Institutionen bei. Es wirkt der oft behaupteten Entfremdung zwischen Bürgern und Politik entgegen. Mit der Miliz haben alle die Möglichkeit, einen Fuss im Staat zu haben und einen anderen im «normalen Leben».

### Wo sehen Sie die gesellschaftlichen Herausforderungen, die mit dem Service Citoyen angegangen werden können?

Im Pflege- und Umweltbereich. Gehen wir diese Herausforderungen nicht an, kriegen wir riesige Probleme. Der Service Citoyen würde genau die Wege und Mittel bieten, diesen Herausforderungen entgegenzutreten.

### Aber da hört man ja die die Zivildienst-Gegner förmlich schreien: «Ihr macht den ganzen Tag Spaziergänge mit Demenzkranken und pflückt Blumen im Naturschutzgebiet!»

Wer behauptet, die Betreuung von Demenzkranken sei Entspannung, hat noch nie einen dementen Menschen betreut. Das pumpt alle Energie ab. Das ist zermürbende, wertvolle Arbeit für die Sicherheit und Stabilität. Auf jeden Fall könnte der Zivildienst, sobald er vom Militärdienst abgekoppelt ist, autonom und flexibel organisiert werden, um seine eigenen Ziele besser zu erreichen. Ich glaube, der Zivildienst würde profitieren von einem Service Citoyen. Natürlich kann man die Armeebestand-Garantie kritisieren.

### Die sticht tatsächlich sehr ins Auge!

Doch heute ist der Zivildienst nur ein Ersatzdienst. Mit einem Bürgerdienst wird er als vollwertiger Dienst anerkannt. Allgemein gäbe es eine bessere Anerkennung des zivildienstlichen Engagements. Man muss endlich weg von dieser Leerlauf-Debatte, die Armee und Zivildienst gegeneinander ausspielt. Statt alte Positionen zu wiederholen, sollten wir die Herausforderungen der Zukunft anpacken. Wir streben nach einer pragmatischen, konsensuellen Verbesserung des heutigen Dienstpflicht-Systems, die alle Formen von Engagement wieder aufwertet.



Noémie Roten ist Fachjournalistin für Gesundheitsökonomie, Soldatin der Schweizer Armee und Co-Präsidentin von ServiceCitoyen.ch (Foto: zVg).

# CIVIVA zum Service Citoyen

**Der Verein Service Citoyen hat im Frühling 2019 mitgeteilt, eine Initiative zu einem Bürgerdienst in der Schweiz lancieren zu wollen. Es ist für CIVIVA zum jetzigen Zeitpunkt nicht möglich, eine abschliessende Haltung zu Service Citoyen zu kommunizieren.**

Die Initiative eröffnet eine Grundsatz-Diskussion über die Weiterentwicklung der Dienstpflicht in der Schweiz.

Kern der Vorlage ist, dass alle Schweizerinnen und Schweizer einen Bürgerdienst zugunsten von Gesellschaft und Umwelt leisten sollen. Damit wird die Arbeit, die der Zivildienst heute schon jeden Tag leistet, anerkannt und soll im Rahmen des Bürgerdienstes aufgewertet werden.

### Wahl der Dienstform

Ausserdem soll die Dienstpflicht auf Frauen und womöglich auch auf Menschen ohne Schweizer Pass ausgeweitet werden – wobei Letztere vom Militärdienst ausgeschlossen wären. Für alle anderen soll eine freie Wahl zwischen den verschiedenen Dienstformen bestehen, wobei die Bestände der Armee zu sichern seien.

Mit der Garantie zur Erfüllung der Armeebestände wird sogleich wieder eine Hierarchisierung der Dienstformen eingeführt. Heute besteht die freie Wahl nicht, denn Zivis müssen mit einem 1,5-mal längeren Dienst den Tatbeweis erbringen. Trotzdem wird bereits jetzt versucht, den Zivildienst massiv einzuschränken und den Zugang dazu noch stärker einzuschränken.

### Grundsätzlich erstrebenswert

CIVIVA ist wie Service Citoyen davon überzeugt, dass der Dienst an Gesellschaft und Umwelt wertvoll für alle ist. Der Zivildienstverband findet es grundsätzlich erstrebenswert, dass möglichst viele junge Menschen einen zivilen Dienst leisten. Die Ausweitung des Dienstes soll aus Sicht von CIVIVA auf freiwilliger Basis geschehen und nicht durch eine Erweiterung der Dienstpflichtigen (Näheres zum Freiwilligen Zivildienst auf der Website von CIVIVA). Die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht in Form eines Bürgerdienstes könnte in schwerem Konflikt zum Verbot der Zwangsarbeit stehen.

### Wahlfreiheit fragwürdig

Die bisherigen Tätigkeitsbereiche des Zivildienstes würden durch einen Bür-



Pflöcke einschlagen für den Zivildienst! (Foto: Lukas Lehmann).

gerdienst voraussichtlich gestärkt und ausgeweitet. Was für CIVIVA relevant bleibt, ist die Frage nach der Möglichkeit der Militärdienstverweigerung. Menschen, die sich für den Militärdienst entschieden haben, müssten auch zu einem späteren Zeitpunkt wieder auf eine andere Dienstform wechseln können. Mit der von der Initiative verlangten Sicherung der Armeebestände könnte die Dienstleistung in der Armee erzwungen werden. Es muss jedoch auch in Zukunft das Recht auf Militärdienstverweigerung in der Verfassung verankert bleiben. Ob Militärdienstverweigerer für ihren Entscheid gebüsst werden sollen (heute 1,5-mal längerer Dienst), wäre in Anbetracht einer sonstigen Wahlfreiheit zwischen den einzelnen Dienstformen zumindest fragwürdig.

### Keine abschliessende Haltung

CIVIVA begrüsst die Debatte über das Dienstpflichtsystem, welche durch Service Citoyen angestossen wird. Der Schweizerische Zivildienstverband CIVIVA wird die Entwicklung der Initiative mitverfolgen und sich in die Diskussion einbringen.



# Pragmatischer Blick der Jungen

Seit 1996 können junge Schweizer statt Militär- Zivildienst leisten, seit 10 Jahren ohne Gewissensprüfung. Wie stehen junge Stellungspflichtige heute zum Zivildienst?

Lukas Leuzinger auf Augenschein am Orientierungstag.

«Jetzt bist du dran!», sagen Manu und Didi und zeigen mit dem Finger in die Kamera. Es ist das Ende eines Lehrfilms, in dem die junge Frau und der junge Mann in kumpelhaftem Ton das Schweizer Sicherheitssystem und insbesondere Sinn und Zweck der Armee erklären, begleitet von stimmungsvoller Musik und Action-Szenen. Die rund 50 Männer, die an diesem Montagmorgen in einem Schulungsraum in der Kaserne Reppischtal in Birmensdorf sitzen, nehmen die Aufforderung von Manu und Didi eher gleichmütig zur Kenntnis. Sie haben das 18. Altersjahr vollendet und sind damit wehrdienstpflichtig; am Orientierungstag sollen sie erfahren, was es damit auf sich hat. Wie viel wissen sie über den Zivildienst? Wie denken sie über diese Dienstform? Ist sie vielleicht für den einen oder anderen eine Option?

## Unkenntnis über Unterschiede

Als der Schreibende dienstpflichtig wurde, war der Zivildienst keine zehn Jahre alt und brachte es am Orientierungstag auf eine kurze Erwähnung in einem Nebensatz. Inzwischen hat sich einiges verändert. Um zum Zivildienst zugelassen zu werden, muss man keine Gewissensprüfung mehr bestehen. Das hat dazu beigetragen, dass die Zahl der Zulassungen deutlich gestiegen ist. Gleichwohl entscheidet sich noch immer der überwiegende Teil der Stellungspflichtigen für den Militärdienst. Auch von der Gruppe, die an diesem Montag am Orientierungstag teilnimmt, hat die Armee kein massenhaftes «Abschleichen» zu befürchten. Gemäss einer nicht-repräsentativen Umfrage vor Ort beabsichtigt die grosse Mehrheit, ins Militär zu gehen.

## Zivildienst 10 Minuten lang Thema

Der Zivildienst ist zwar in den Ausführungen des Armeevertreeters während etwa zehn Minuten ein Thema. Gleichwohl scheinen danach nicht alle wirklich Bescheid zu wissen. Auch der Unterschied zum Zivilschutz ist einigen noch nicht klar. Dass es den Zivildienst erst seit 20 Jahren gibt, überrascht viele.



Und der Hinweis, dass früher junge Männer, die nicht in die Armee wollten, ins Gefängnis kamen, löst ungläubiges Staunen aus. **Diego** aus



Von der Gruppe, die an diesem Montag am Orientierungstag teilnimmt, hat die Armee kein massenhaftes «Abschleichen» zu befürchten. (Bild: L. Leuzinger).

Stäfa hat gerade die Matur gemacht. Nun möchte er möglichst rasch die Rekrutenschule hinter sich bringen. «Militärdienst leisten zu müssen, ist nicht lässig», sagt er. «Aber ich sehe den Sinn dahinter.» Es sei nötig, die Landesverteidigung sicherzustellen. Den Zivildienst findet Diego ebenfalls nützlich. «Zudem ist dort der Wert für die Gesellschaft direkter sichtbar.» Allerdings dauere er länger, weshalb er letztlich wohl doch ins Militär gehen wird.

## Dienstdauer und Planbarkeit

Aspekte wie die Dienstdauer, die Planbarkeit oder die Art der Aufgaben werden häufig genannt, wenn es um den Zivildienst geht. Die Frage, in welcher Form sie ihre Dienstpflicht erfüllen wollen, beantworten die meisten der jungen Männer pragmatisch. Und pragmatisch argumentiert auch der Vertreter der Armee, als es um das heikle Thema Funktionsausbildung geht. Dass jemand zum Weitermachen gezwungen werde, sei «sehr selten», versichert er den Stellungspflichtigen auf Nachfragen. Und rät ihnen: «Bevor Sie daran verzweifeln, wechseln Sie in den Zivildienst!»

Vor Abschaffung der Gewissensprüfung waren unter den Zivis viele überzeugte Pazifisten und Anti-Armee-Aktivistinnen. Mit den gestiegenen Zulassungszahlen dürfte diese Gruppe inzwischen eine Minderheit

darstellen. Von Gewissenskonflikten ist jedenfalls kaum die Rede, wenn die jungen Männer über den Zivildienst sprechen.

## Erinnerungen an den Krieg



Und doch gibt es sie noch: die Verweigerer aus Gewissensgründen. Zum Beispiel **Sreten**. Der 18-Jährige wohnt in Wallisellen, macht in Zürich die Lehre zum Detailhandelsassistenten und will unbedingt in den Zivildienst. Er nennt dafür «familiäre Gründe»: Sein Vater ist Serbe, die Mutter bosnische Kroatianer, beide erlebten den Balkankrieg hautnah. «Mein Vater hat mir viel von dieser Zeit erzählt», sagt Sreten und ergänzt vielsagend: «Krieg ist nichts Schönes.» Er selber habe schon Albträume deswegen gehabt. «Ich kann mir nicht vorstellen, Menschen zu töten oder Gewalt anzuwenden.» Dass der Zivildienst 1,5-mal länger dauert, nimmt er in Kauf. Auf den Zivildienst aufmerksam geworden ist er an der Schule, wo ein Zivi tätig war. Einen Einsatz im Schulbereich würde er selber gerne leisten. «Braucht man dazu ein Studium?», fragt er – und reagiert erleichtert, als er erfährt, dass dies nicht zwingend nötig ist.

# Was die Einsatzbetriebe zum Zivildienst sagen

Ob beim Sozialwerk Pfarrer Sieber, bei Pro Natura oder im Schlössli Pieterlen – die Einsatzbetriebe (EiB) sind grundsätzlich zufrieden mit den Zivis, der ZIVI-Stelle und der Plattform E-Zivi.

Die geplante Senkung der Zivi-Zahlen macht den EiB aber Sorgen.

Mehr als 100 Zivis haben seit Ende der 90er-Jahre auf dem Buechhof oberhalb von Lostorf (SO) Einsätze geleistet. Die sozialtherapeutische Einrichtung für erwachsene Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung bietet Wohnen und Arbeiten für 50 Betreute und rund 100 Mitarbeitende an. «Mich stimmt die Zusammenarbeit mit diesen jungen, motivierten Zivis hoffnungsvoll. Ich wünsche, ich hätte in den 80er-Jahren diese Möglichkeit gehabt», sagt Andreas Schmid, Gesamtleiter auf dem Buechhof.

## Bereicherung und Abwechslung

Das Schlössli Pieterlen, ein Haus für Betagte in Pieterlen (BE), beschäftigt seit dem Oktober 1997 Zivildienstleistende, wie Tobias Schwab von der Administration mitteilt: «Der Einsatz von motivierten Zivis bedeutet für unseren Betrieb eine Bereicherung und Abwechslung.» Beim Sozialwerk Pfarrer Sieber (SWS) sind Zivis in diversen Einrichtungen im Einsatz. Im Rehazentrum Sunedörfli leisten sie Unterstützung und Entlastung bei der Klientenbegleitung und erledigen Routinearbeiten in der Hauswirtschaft. In der Notschlafstelle Pfuusbus verrichten sie Arbeiten, die sonst Mitarbeiter erledigen müssten, wodurch das Sozialwerk Zeit und Geld sparen kann. Im Fachspital Sune-Egge helfen sie Patienten beim Essen und der Körperpflege, begleiten sie auf Spaziergängen oder helfen bei der Hauswirtschaft oder bei der Organisation von Anlässen mit. «Die vielen Einsatzmöglichkeiten sind für uns besonders wertvoll», sagt Walter von Arburg, Kommunikationsbeauftragter beim SWS.

## Förderung der Inklusion

Pro Infirmis, die Fachorganisation für Behindertenhilfe, engagiert Zivis in Tagesstätten, im Entlastungsdienst durch Freiwillige, bei Freizeitbegleitung und bei Transporten. «Der Aufgaben der Zivis betreffen Dienstleistungen und Projekte zur Förderung der Inklusion von Behinderten, die ohne ihre Unterstützung nicht gleich gut geleistet werden könnten», erklärt die wissenschaftliche Mitarbeiterin Gisella Dufey Hinch.

Bei Pro Natura helfen Zivis vor allem in Naturschutzgebieten mit. Deren Pflege ist mit sehr viel Handarbeit verbunden, wie Urs Tester, Abteilungsleiter Biotope und



Soll es auch in Zukunft geben: ein Zivi baut eine Trockenmauer (Foto: Peter Schneider).

Arten, ausführt. Man mäht, schneidet Büsche zurück, reisst invasive gebietsfremde Pflanzen aus, stellt Weidezäune auf usw.

## Sorgen wegen Zivi-Zahlen

Mit der ZIVI-Stelle arbeiten die angefragten Einsatzbetriebe (EiB) sehr gut zusammen, die allermeisten sind aktuell zufrieden. «Es muss sich nichts ändern», heisst es von vielen. Kritischer äussert sich Andreas Schmid vom Buechhof. «Mich stört die Ungleichbehandlung zum Militär.» Weil der Infotag über den Zivildienst vor dem Zulassungsentscheid stattfindet, müssten Interessierte – im Gegensatz zum Militär – Freizeit opfern. «Anstatt den Leuten Attraktivität und Vielseitigkeit des Zivildiensts zu zeigen und ihnen Entscheidungsgrundlagen zu geben, werden sie überhäuft mit technischen Details», erklärt Schmid.

## «Schon schwierig, Zivis zu finden»

Auch mit der Plattform E-Zivi sind die EiB im Grundsatz zufrieden. «E-Zivi ist ein gutes Instrument, es darf aber noch anwenderfreundlicher werden», sagt Tobias Schwab vom Schlössli Pieterlen. Auch im Sozialwerk Pfarrer Sieber sind die meisten Institutionen mit E-Zivi «sehr zufrieden» und sehen die Plattform als «informativ und hilfreich». Vereinzelt heisst es aber, auf E-

Zivi liessen sich Dokumente zum Teil nicht abspeichern.

Sorgen haben die EiB wegen der geplanten Senkung der Zivi-Zahlen. «Für uns würde der Aufwand steigen», meint das Sune-Dörfli, das Rehabilitationszentrum von Pfarrer Sieber. «Wir gehen davon aus und hoffen, dass sich nicht allzu viel ändert und wir weiterhin motivierte Zivildienstleistende bei uns einsetzen können», teilt das Schlössli Pieterlen mit. «Bereits jetzt ist es schwierig, Zivis zu finden», sorgt sich Gisella Dufey Hinch von Pro Infirmis.

Urs Tester von Pro Natura betont, für die Pflege und die Betreuung von Naturschutzgebieten sei zu wenig Geld vorhanden. Ohne Zivis wären Massnahmen gegen invasive Pflanzen kaum mehr realisierbar. «Besonders in grossen Pro-Natura-Schutzgebieten wie Immenberg, Baldeggersee oder Grande Caricaie wäre das Fehlen der Zivis spürbar.»

Negative Auswirkungen befürchtet auch Walter von Arburg vom Sozialwerk Pfarrer Sieber. In der Suchthilfeeinrichtung Ur-Dörfli werden weniger Zivi-Einsätze erwartet, ebenfalls im Gassencafé Sunestube. «Falls wir die Zivi-Stellen nicht besetzen können, müssen wir das Konzept überdenken.»

Rolf Zenklusen

## Werbung

 **BUECHE  
HOF**

**Lust auf einen  
abwechslungsreichen  
Zivildiensteinsatz?**

Dann lerne uns kennen unter  
**www.buechhof.ch**

Aktuell haben wir meist freie  
Plätze für lange und kurze  
Einsätze im sozialen Bereich.

Wir freuen uns auf Deine Mail  
oder Deinen Anruf und darauf,  
Dich kennen zu lernen.

Buechhof, sozialtherapeutische Einrichtung  
Mahenstrasse 100, 4654 Lostorf  
info@buechhof.ch - 062 285 85 20

# Mit Freiwilligenarbeit und Zivildienst in die Zukunft

**Jakub Samochowiec** forscht am Gottlieb Duttweiler Institut und ist Co-Autor der Studie «Die neuen Freiwilligen». Im Interview skizziert er, was Freiwilligenarbeit und Zivildienst zu einer robusteren Gesellschaft beitragen können. Die Fragen stellte *Gregor Szyndler*.

**Ein Argument gegen einen auf Frauen und niedergelassene AusländerInnen ausgeweiteten Zivildienst ist: «Das schadet der gemeinnützigen Arbeit!» – Was sagen Sie als jemand, der u. a. zu Freiwilligenarbeit forscht, dazu?**

Es kommt darauf an, was man für einen solchen Dienst erhält. Kriegt man eine Entlohnung oder ein Zeugnis, kann man sich schon fragen: «Warum sollte ich das anderswo freiwillig tun, wenn ich hier etwas dafür kriege?» – Andererseits kann ein freiwilliger Zivildienst auch ein Einstiegs-Tor für Freiwillige sein. Hier können in strukturierterem Rahmen Wirksamkeits-Erfahrungen gemacht werden, die vielleicht zu weiterem Engagement verleiten.

**Wurde je untersucht, ob es eine Korrelation zwischen der Anzahl geleisteter Zivildienst-Tage und freiwilligem Engagement gibt?**

Das habe ich so konkret nie recherchiert. Es ist vorstellbar, da Zivildienstleistende Menschen sind, die aus Überzeugung bereit sind, mehr als das absolute Minimum zu leisten.

**Wie könnten mögliche Fragestellungen lauten, mit denen ein solcher Zusammenhang untersucht werden könnte?**

Am einfachsten wäre es, zu schauen, wie gross der Anteil an freiwillig Engagierten unter ehemaligen Zivildienstleistenden ist und das mit anderen Gruppen zu vergleichen. Also etwa mit Leuten, die untauglich sind, nur das Minimum im Militär absolviert haben oder auch weitergemacht haben. Würden da Unterschiede gefunden werden, kann man das immer noch unterschiedlich erklären: 1. Menschen, die Zivildienst machen, sind anders als solche, die es nicht tun. 2. Das Leisten des Zivildienstes verändert die Zivildienstleistenden. Vielleicht macht Zivildienst empfänglich für Engagements nach dem Zivildienst, etwa aufgrund von den bereits erwähnten Wirksamkeits-Erfahrungen, die man im Zivildienst gesammelt hat.

**Wie hat sich das Volumen der Freiwilligenarbeit in den letzten Jahrzehnten geändert?**

Die *formelle Freiwilligenarbeit* nimmt stetig ab. Immer weniger Leute wollen sich langfristig und verbindlich engagieren in Vereinen oder anderen «formellen» Settings.



«Vielleicht macht Zivildienst empfänglich für Engagements nach dem Zivildienst?», fragt Jakub Samochowiec (Foto: zVg).

Das liegt nicht unbedingt daran, dass die Leute irgendwie egoistischer werden, sondern daran, dass sich traditionelle Strukturen auflösen. Früher war etwa die Teilnahme im Gesangsverein der «Default», weil Eltern und Grosseltern schon dort waren. *Informelle Freiwilligenarbeit* ist schwerer zu definieren und zu messen. Je nach Definition geht sie mal rauf, dann runter.

**Was ist informelle Freiwilligen-Arbeit?**

Das ist Freiwilligenarbeit, die nicht in einer offiziellen Institution stattfindet. Das können Nachbarschaftshilfen, Organisation von kulturellen Anlässen oder das Verfassen von Wikipedia-Artikeln sein. Viele Leute, die das tun, sind sich überhaupt nicht bewusst, dass sie da informelle Freiwilligenarbeit leisten.

**Sie forschen zu den «neuen Freiwilligen» – was zeichnet sie aus?**

Die neuen Freiwilligen sind freiwilligere Freiwillige als frühere Freiwillige, da sie nicht in bestimmte Rollen hineingeboren werden, wie etwa Frauen in traditionelleren Gemeinschaften. Sie wollen nicht nur vordefinierte Aufgaben ausführen, sondern selber mitentscheiden und mitgestalten. Sie tun viel mehr Dinge auch einfach, weil es Spass macht und nicht aus Aufopferung

heraus. Damit hängt zusammen, dass sie sich weniger gerne festlegen und lieber spontan mitmachen und jederzeit auch wieder aufhören können wollen.

**Sie forschen zu «gesellschaftlicher Resilienz». Was ist das?**

Die Fähigkeit einer Gesellschaft, auf Notlagen und Stress zu reagieren. Wichtig sind soziale Strukturen. Ein Beispiel ist die vietnamesische Community in New Orleans. Durch Vernetzung konnte sie 2005 besser auf den Hurrikan Katrina reagieren als weniger eng vernetzte Communitys.

**Was können wir für die gesellschaftliche Resilienz tun?**

Weil traditionelle Strukturen wegfallen, müssen neue entstehen. Dazu braucht es Freiräume, damit neue Freiwillige gemeinsam Dinge informell auf die Beine stellen können, etwa einen Quartierflohmärkte organisieren. Dadurch steigt die Vernetzung und es entstehen Strukturen, die die Resilienz fördern. Freiräume sind aber auch regulatorisch. In der Schweiz wollen wir uns gegen alles versichern, mögliche Gefahren und Misserfolge aus dem Weg räumen und Missbräuche verunmöglichen. Das führt dazu, dass sogar Quartier-Räbeliechtli-Umzüge ein Sicherheitskonzept brauchen.

**Welche Supertrends sind am wichtigsten in den kommenden Jahren?**

Es gibt sehr viele spannende und wichtige Veränderungen: Alterung, Individualisierung, Urbanisierung, Digitalisierung oder der Klima-Wandel.

**Welchen Beitrag können freiwilliges Engagement und Zivildienst leisten?**

Der Staat kann nur langsam auf Veränderungen reagieren. Das ist z. T. auch gut so. Es braucht eine dynamische, resiliente Zivilgesellschaft, die Dinge auf eine weniger formelle Art anpackt und Experimente wagt. Freiwilligenarbeit und Zivildienst können Ausdruck dieser Zivilgesellschaft sein und schaffen gleichzeitig solche Strukturen. Im Zivildienst können etwa Kontakte mit Menschen entstehen, denen man sonst nie begegnen würde.

Jakub Samochowiec, Leonie Thalmann, Andreas Müller: «Die neuen Freiwilligen», Rüslikon: GDI 2018 (dt., frz & engl. erhältlich).



## Im Zivi- «Club»

Völlig überraschend hat mich Mitte September die Anfrage von CIVIVA-Geschäftsführer Nicola Goepfert für die Teilnahme an der SRF-Diskussionssendung «Club» erreicht. Nachdem ich mich zur Teilnahme entschieden hatte, war ich mir nach Bekanntgabe des Teilnehmerkreises durch die «Club»-Redaktion meiner Sache nicht mehr ganz so sicher. Die Runde, angefangen bei Verteidigungsministerin Viola Amherd, über eine Milizoffizierin bis hin zu einem ehemaligen Geheimdienstchef, verhies eine interessante, aber nicht ganz einfache Diskussion. Das Gespräch verlief angenehm und respektvoll. Die Perspektive des Zivildienstes und auch die einzige armee-kritische Position musste ich wohl oder übel alleine vertreten. Schade, dass niemand von der GSoA mit dabei war, das hätte gerade beim Thema Kampfjetbeschaffung und Aufgabe der Armee der Diskussion noch mehr Gehalt und Schärfe gegeben. Neben der Schilderung meiner persönlichen Erfahrungen wollte ich insbesondere auf die vom Bundesrat vorgesehenen Verschärfungen des Zivildienstgesetzes hinweisen. Überrascht hat mich insbesondere die Aussage von Frau Amherd, sie wolle die Probleme der Armee in der Armee angehen. Wenn selbst die Verteidigungsministerin erkannt hat, dass es sinnvoller ist, Probleme an deren Ursprung zu beheben, als anderswo neue Probleme zu schaffen, erscheinen die bundesrätlichen Massnahmen gegen den Zivildienst besonders absurd.

Ansonsten diskutierten wir Altbekanntes: Man weiss auch seitens Armeebefürworter nicht genau, wozu die Armee da ist – entweder für Schwingfeste oder um Terroranschläge an der Gotthardroute zu verhindern. Besonders wichtig im «Club» war das Stichwort «Cyberkrieg» – was auch immer damit gemeint ist. Meine Erkenntnis: Es gibt durchaus motivierte, ideologisch gefestigte Armeefreunde, mit denen man trotzdem reden kann. Auch vermehrt freiwillige Frauen sollen dazu zählen. Doch Nutzen und Bedeutung des Zivildienst sind leider immer noch zu wenig bekannt.

Insgesamt ziehe ich eine positive Bilanz meiner Teilnahme an der «Club»-Sendung. Allerdings wird uns als Zivildienstverband das vermutlich bevorstehende Referendum gegen die Verschärfungen des Zivildienstgesetzes noch ordentlich fordern. Dennoch bin ich überzeugt, dass mit sachlichen Argumenten und viel Aufklärungsarbeit dieser Angriff auf den Zivildienst pariert werden kann.

Samuel Urech, CIVIVA-Berater

# CIVIVA beschliesst Referendum

**Am 10. November konnte CIVIVA die Wahl von Co-Präsidentin Lisa Mazzone in den Ständerat feiern. Am 11. November befassten wir uns an einer ausserordentlichen Mitgliederversammlung in Bern mit der geplanten Verschärfung des Zivildienstgesetzes. Sollte sich die Vorlage nicht massgeblich ändern, wird CIVIVA das Referendum ergreifen.**



Grosses Interesse an der von vielen CIVIVA-Mitgliedern und sonstigen Interessierten besuchten ausserordentlichen Mitgliederversammlung (Foto: G. Szyndler).

Die Zahlen der Zulassungen zum Zivildienst nehmen seit bald zwei Jahren stetig ab. Trotzdem muss der Nationalrat in seiner ersten Session nach den Wahlen über den Abbau und die Einschränkung des Zivildienstes debattieren. Das neue Parlament gibt sich laut Smartvote-Auswertung deutlich zivildienstfreundlicher als in der letzten Legislatur. Auch wenn die Zeichen gut stehen, ist es noch unklar, wie sich die neu gewählten Ratsmitglieder tatsächlich positionieren werden. Deshalb bereitet sich CIVIVA auf alle Möglichkeiten vor.

### Illustre Referenten

An der ausserordentlichen Mitgliederversammlung hat Bruno Sägesser mit einem Rückblick auf die Volksabstimmung zur Einführung des Zivildienstes 1992 aufgezeigt, dass der Zivildienst in der Schweiz noch jung und alles andere als selbstverständlich ist. Weitere Referenten waren alt Nationalrat Heiner Studer, der die Abschaffung der Gewissensprüfung massgeblich geprägt hat, sowie Samuel Werenfels, der ehemalige Leiter der Vollzugsstelle für den Zivildienst. Werenfels redete in seinem Votum Klartext: «Die Revision missachtet Grundpfeiler unseres

Verfassungsrechts. Und sie beruht auf zwei Annahmen, die wir nicht hinnehmen dürfen: 1. die Ablehnung der Tatbeweislösung in ihrer heutigen Form und 2. dem Vorurteil, Zivis seien Drückeberger, Egoisten und Abschleicher.»

### Keine Wartezeit!

Die Mitgliederversammlung kam nach einer engagierten Diskussion zu dem deutlichen Entscheid, dass CIVIVA das Referendum ergreifen wird, sollte die Vorlage nicht massgeblich entschärft werden. Als die schwerwiegendsten Massnahmen sieht die Versammlung die verlangte Wartezeit von 12 Monaten vor der Zulassung zum Zivildienst mit bestehen bleibender Militärdienstpflicht sowie die Mindestzahl von 150 Diensttagen, die unabhängig vom Zeitpunkt der Zulassung zu leisten sein sollen. Bleibt eine der beiden Massnahmen Bestandteil der Vorlage oder kommt eine weitere schwerwiegende Massnahme hinzu, ist das Referendum durch CIVIVA beschlossene Sache. Denn der Zivildienst ist in der Schweiz breit abgestützt und stiftet in seiner heutigen Form einen grossen Nutzen für die Gesellschaft und die Umwelt.

# Gegen die «Allesfresserdemokratie»

1969 verteidigt der Philosoph Hans Saner den wegen Dienstverweigerung angeklagten Schriftsteller Christoph Geiser. *Simon Morgenthaler* berichtet aus dem Schweizerischen Literaturarchiv.

Hans Saner, Assistent von Karl Jaspers, promoviert 1967 an der Universität Basel. Für seine Dissertation «Kants Weg vom Krieg zum Frieden» erhält er ein Jahr später den Hermann-Hesse-Preis. Saner steht am Anfang seiner Karriere, er steht aber auch am Anfang seines eigenen «Weges zum Frieden» – ein Weg, der ihn ganz unakademisch in ein engagiertes und lebensnahes Philosophieren führen wird. Jaspers vermittelt seinen Assistenten an die Familie Geiser, die einen Nachhilfelehrer für die beiden Söhne Christoph und Thomas sucht. Saner sagt zu und wird nicht etwa zum schulmeisterlichen Popanz der beiden, sondern zum Gesprächspartner, zum Mentor. Saner bringt die Brüder auf Bert Brecht, besonders für Christoph Geiser wird diese Lektüre prägend. Geiser, der sich schon als Gymnasiast publizistisch und politisch betätigt, veröffentlicht 1968 seinen ersten Gedicht- und Prosaaband, wird Mitbegründer der Literaturzeitschrift «drehpunkt». Aber auch journalistisch ist er umtriebig, etwa als Redaktor bei der nonkonformistischen «Neutralität». In dieser Zeit wird Geiser als Rekrut ausgehoben, Sanitäter. Den Marschbefehl für die RS retourniert er: Er müsse aus Vernunftgründen jeglichen Militärdienst verweigern.

## Philosoph als Privatverteidiger

Diese Entscheidung kommt nicht unvermittelt. Die 1968er toben und es wütet der Vietnam-Krieg. Geiser liest militärstrategische Schriften, setzt sich mit dem Thema Massenvernichtung auseinander. Wesentlicher Anstoss für seine Verweigerung ist Saners Rede, die dieser 1968 in Karlsruhe anlässlich der Verleihung des Hermann-Hesse-Preises gehalten hat. In ihr – im Publikum sassen namhafte Vertreter aus Politik und Militär – führt Saner den Staat unverblümt als Kriegssystem vor und fordert in der Konsequenz seiner philosophischen Argumentation die Abschaffung der Armee. Dieser Mut hat Geiser, der eine ebenso eindringliche Rezension dieser Rede verfasst, überzeugt. Ein zentraler Satz von Saners Appell lautet: «Es darf kein Krieg mehr sein!» Und so ist es folgerichtig, dass der Philosoph Saner als Privatverteidiger Geisers antritt.

Am 1. Dezember 1969 wird Geiser wegen Dienstverweigerung vor dem Divisionsgericht 10B auf Schloss Thun der Prozess gemacht. Saner, der im Oktober 1969 noch



Repro: Simon Schmid, SLA

einen WK als Füsilier absolvieren muss, stellt dabei – auf bewilligten Antrag in Zivil gekleidet – die Frage, ob Politik etwas mit dem Gewissen zu tun habe.

Wenn seit der Gesetzesrevision von 1967 neben religiösen auch ethische Gründe als strafmildernd anerkannt werden, so insistieren Geiser und Saner auf einer politischen Begründung. Die Tatsache, dass die totale Zerstörung der Menschheit durch Massenvernichtungswaffen möglich ist, lasse – so Saner – nunmehr die Aussage zu, dass kein Krieg mehr sein darf. Aus politischer Vernunft bedeutet dies, «den Krieg, seine Werkzeuge und Ursachen radikal zu verwerfen», also auch die Armee. Und Geisers Mittel, dieser Überzeugung Nachdruck zu verleihen, sei die Verweigerung.

## Bloss kein Präzedenzfall

Das Gericht folgt Saners Argumentation und anerkennt Geisers Begründung als einer religiösen gleichwertig. Der Auditor meldet Kassation an. Es soll kein Präzedenzfall geschaffen werden. Auch die Rede von einer «Allesfresserdemokratie» in Geisers Verweigerungserklärung ist ihm im Hals stecken geblieben. Das Kassationsgericht gibt dem Auditor Recht und verurteilt Geiser zu vier Monaten Gefängnis statt Haft. Auch Saners

Frage ist beantwortet: Das Gericht bekenne sich, wie er schreibt, aus politischen Gründen dazu, «dass Politik mit dem Gewissen nichts zu tun hat» und liefere damit indirekt auch das Bekenntnis, «dass dieses politische Urteil gewissenlos» sei. Saner rüttelt mit seiner Beweisführung an den Fundamenten eines demokratischen Systems, das sich seiner Grundsätze allzu sicher ist. Und er tut dies als überzeugter Verfechter der Demokratie. Noch bevor Geiser im August 1970 seine

Strafe antritt, reicht Saner mit ihm zusammen eine Petition zur Abschaffung der Militärgerichtsbarkeit ein, die es bis vor den Bundesrat schafft. Es ist die demokratische Reaktion auf eine Militärjustiz, die ihre Eigenmächtigkeit auf Schloss Thun selbst ad absurdum geführt hat.

## Fin de partie?

Bis der Zivildienst als Alternative zur Verweigerung möglich wird, werden noch fast fünfundzwanzig Jahre vergehen. Weitere Prozesse, Provokationen und die von Münchensteiner Lehrern lancierte Zivildienst-Initiative sind in den 1970ern die Marksteine auf diesem Weg. Auch für die beiden Protagonisten fällt der Prozess in eine biographische Schwellenzeit. Saner erhebt immer wieder seine Stimme. Dass Peter Bichsel 1970 öffentlich die Verteidigung des Dienstverweigerers Peter Wehren verweigert, um mit diesem zusammen der Militärjustiz ein trotziges «Macht euren Dreck alleine!» entgegenzuschleudern, ist Saner zu einfach. Erst durch das Mitspielen, so Saners Antwort, kann ein Stück Öffentlichkeit in die Prozesse jenes Gerichts eindringen, das so gerne für sich alleine ist: «Der Dreck wird so lange ein Dreck bleiben, als man den Herren gestattet, ihn alleine zu machen, und sich da-

rüber hinwegtäuscht, dass man immer schon in ihm sitzt.» Es ist das Votum eines Nachdenklichen, der es sich weder in der Demokratie noch in der Kritik dieser Demokratie hat bequem machen wollen.

Saner wagt den Grenzgang zwischen akademischer Philosophie und gesellschaftspolitischem Engagement. Er publiziert und referiert unermüdlich zu brisanten, aktuellen Themen und wirkt als Hochschullehrer. So nimmt er früh Stellung zu Tabus wie dem Schwangerschaftsabbruch oder Aids, in seiner essayistischen Tätigkeit beschäftigt er sich intensiv mit der Friedensforschung und der Europafrage. Seine Nicht-Berufung als Professor an die Universität Bern 1979 ist wohl nicht zuletzt auf dieses Engagement zurückzuführen – und führt zu studentischen Protesten. In seiner Dissertation findet sich der Satz: «Philosophie beginnt im Streit. Aber sie will Frieden.» Dass Streit produktiv sein kann, hat Saner bis zu seinem Tod 2017 beharrlich bewiesen.

### Suizidale Igeltaktik

In der Strafanstalt Oberschöngrün schreibt Geiser seinen zweiten Lyrikband «Mitteilung an Mitgefängene» fertig. Er habe – so resümiert er später – den Militärdienst verweigert, weil er «die Taktik der Igel im Kampf gegen Autos für Selbstmord halte.» Geisers politische Offensive – er war zeitweise Mitglied der PdA – wird immer mehr zur literarischen Opposition gegen eine bigotte Bürgerlichkeit. Die Sprache wird zum Refugium und Motor seines Widerstands. Sie wird ihm zum Mittel, sich nicht nur von bürgerlichen und unbürgerlichen Tabus und Konventionen loszuschreiben, sondern auch als ein Unbequemer weiter gegen diese anzuschreiben. Nicht mit der Keule der Moral, sondern mit literarischen Mitteln. In «Das falsche Inseli – ein Abschied» (2005) erinnert sich der Erzähler an den Prozess, spricht von «Heimatliebe, quasi kritischer». Was ihm aber als Erstes auffällt, ist ein fehlendes E in der Anschrift über dem Eingang: «Geschworenengerichtssaal» steht dort. Mit der Aufmerksamkeit für dieses fehlende E lässt Geiser die Rechtmässigkeit einer Justiz, die sich (orthografisch) an sich selber verschluckt, kollabieren. Sie führt sich selber vor. In einer der Erzählungen in seinem neusten Buch «Verfehlte Orte» (2019, Secession-Verlag) wird in Berlin für eine Ausstellung der Kopf einer riesenhaften Leninstatue aus DDR-Zeiten exhumiert; beteiligt ist ein Oberförster namens Marx. Dieses kuriose Setting wird für den Autor zum Anlass einer hochironischen Ausgrabung seiner eigenen politischen Vergangenheit. Uns mit ernster Heiterkeit auf solche «Vorfürungen» zu stossen, wird Geiser bis heute nicht müde.

**Simon Morgenthaler**, geb. 1981, Literaturwissenschaftler und Autor, Mitarbeiter im Editionsprojekt zu Dürrenmatts «Stoffen». Fürs Militär gänzlich untauglich leistete er Kulturgüter-Zivildienst.

# Prix CIVIVA an Daniel Gloor

**Daniel Gloor wurde 1967 als Verweigerer verhaftet. Er setzte die Kriminalisierung von Verweigerern auf die Agenda und machte sich für den Zivildienst stark. Dafür erhält er am den Prix CIVIVA 2019.**

Vor Einführung des Zivildiensts als Alternative zum Militärdienst im Jahr 1996 wurden in der Schweiz Militärdienstverweigerer wie Charles Naine zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Daniel Gloor 1967 oder die Hungerstreikenden im Tessin in den 1980er Jahren vor Gericht gestellt und inhaftiert. Daniel Gloor trieb die Idee des Zivildienstes in der Schweiz voran. Er war 1967 in der Abschlussklasse am Gymnasium in La Chaux-de-Fonds. Als Militärdienstverweigerer hatte er an mehreren internationalen Treffen zum Zivildienst teilgenommen. Während der Vorbereitungszeit auf die Maturaprüfung kam die Polizei am 16. Mai 1967 ins Haus des damals 19-Jährigen. Er wurde gegen seinen Willen ins Gesundheitszentrum Préfargier gebracht, wo er sich weigerte, die psychiatrische Untersuchung über sich ergehen zu lassen.

Gloors Fall löste viele Reaktionen aus: Artikel und Stellungnahmen in der regionalen und nationalen Presse, Protestbriefe an den Bundesrat, Interventionen im Grossen Rat von Neuenburg und im Nationalrat sowie grosse Demonstrationen. Nach diesen Ereignissen beschloss der Bundesrat, die obligatorischen psychiatrischen Gutachten für Militärdienstverweigerer abzuschaffen.

### Verleihung an historischem Ort

Die Verleihung des Prix Civiva 2019 fand am 1.11.19 im ehemaligen Gymnasium von Daniel Gloor in La-Chaux-de-Fonds statt. Heute gibt es hier mehrere Archive zu Pazifismus und Zivildienst.

Die Preisverleihung wurde von Florian Schweri (CIVIVA-Verantwortlicher für die Romandie) eröffnet. Dann begrüßten Théo Bregnard (Stadtpräsident von La Chaux-de-Fonds) und Bibliotheks-Direktorin Sylvie Béguelin die Anwesenden und den Preisträger. Die Laudatio hielt Ständerat Didier Berberat.

Anlässlich des 15-jährigen Jubiläums des Zivildienstes in der Schweiz wurde 2011 der Prix CIVIVA erstmals verliehen. Der Prix CIVIVA ehrt Personen oder Institutionen, die das Recht auf Militärdienstverweigerung verteidigt und den Zivildienst als Alternative zur Erfüllung der Dienstpflicht gefördert haben. Folgende Gewinner wurden bisher ausgezeichnet:



Hat geholfen, einen Stein ins Rollen zu bringen: Daniel Gloor mit dem Prix CIVIVA 2019 (Foto: N. Goepfert).

- **Ruedi Winet (2011)** mit Laudatio von Martin Jäger, Direktor Bildungsdepartement GR
- **Fondation Clémence** und ihr Direktor **Philippe Guntert (2012)** mit Laudatio von Frédéric In-Albon, Leiter des ZIVI-Regionalzentrums in Lausanne
- **Samuel Werenfels (2013)** mit Laudatio von Heiner Studer, Präsident von CIVIVA
- **Luca Buzzi (2014)** mit Laudatio von Werner Carobbio, alt Nationalrat
- **Verein Grünwerk (2015)** mit Laudatio von Michael Künzles, Stadtpräsident Winterthur
- **Heiner Studer (2017)** mit Laudatio von Rosmarie Quadranti, Nationalrätin, und Bruno Sägesser, ehemaliger Militärdienstverweigerer

### Zusammen in die Zukunft

CIVIVA bedankt sich sehr herzlich bei Daniel Gloor und allen anderen, die so viel auf sich genommen haben, um den Zivildienst zu erstreiten. Wir stehen auf den Schultern vieler Menschen aus allen gesellschaftlichen und politischen Himmelsrichtungen. CIVIVA wird sich auch künftig für einen starken, breit abgestützten Zivildienst einsetzen.

## Carte Blanche

# Zwischen Militärmusik und GSoA-Initiative

**Urs Urech spielte 1989 Trompete, als Brigadiers gegen die GSoA-Initiative einheizten. Später verweigerte er und wurde zu Arbeitsdienst verurteilt, der in Zivildienst umgewandelt wurde.**

«Wenn du den Militärdienst verweigerst, verliere ich meine Arbeitsstelle als Gemeindeschreiber!», war der entsetzte Ausruf meines Vaters, als ich meine Eltern im Sommer 1989 nach 4 Wochen Rekrutenschule in Aarau in meinen Plan einweihete. Ich glaubte ihm nicht, aber die Drohung wirkte und ich rückte wieder ein. Damals gab es nur drei Optionen für Schweizer Männer: Dienst, Arzt oder Psychiater. Da ich gesund war und ein psychiatrisches Gutachten meine Aufnahme ans Lehrerseminar gefährdet hätte, hatte ich mich für die Militärmusik beworben. Ich wurde als Trompeter aufgeboten. Dies war die familiäre Tradition meines Vaters und Grossvaters und ermöglichte auch mir einen waffenlosen Dienst. «Schoggibuben» wurden wir ge-

nannt, weil wir keine Gefechtsausbildung erhielten und weil wir mit dem Bus an die Auftrittsorte fuhren. Doch im Herbst 1989 lief die politische Schlacht der Armee gegen die GSoA gerade auf Hochtouren und wir waren eines der Propagandainstrumente. Gedrillt auf tadellose militärische Auftritte und Aufmärsche, spielten wir oft für Politiker wie den damaligen Nationalrat Blocher und den Bundesrat Villiger. Wir wurden an den «Diamant»-Feiern eingesetzt und spielten für Stadtpräsidenten, Brigadiers und Kreiscommandanten, die dem Schweizer Volk für die kommende Abstimmung einheizten.

## Klassentreffen in den Kasernen

Einzigartig abartig waren die «Diamant»-Feiern, als die Schweizer Armee die sogenannte Aktivgeneration, die Soldaten des Zweiten Weltkriegs für Klassentreffen in die Kasernen einlud, um sich bei ihnen zu bedanken und damit den Kriegsausbruch von 1939 zu feiern. Wir spielten die Märsche aus der Kriegszeit, der Politiker (selber ein hochgradiger Offizier), der Militärpfarrer (ein Katholik oder Protestant) und der Militarist (oft ein Brigadier oder Waffenplatzkommandant) hatten in ihren Ansprachen alle dieselbe (Kriegs-)Botschaft und dann wurde den Veteranen Suppe mit Spatz in der Gamelle und anschliessend Kafi mit Schnaps und krumme Villiger Stumpen serviert. Draussen



Bild der Vergangenheit (Chappatte '96, «Le Temps», Switzerland)

vor der Kaserne standen die Stellwände zum Geschichts-«Lehrmittel» der Offiziersgesellschaft, das die Kriegszeit glorifizierte, die Igel- oder Bunkermentalität hochhielt und der Armee den Ausschlag für den Nichteinmarsch Hitlers zubilligte.

Ich fand unterdessen meinen eigenen Schatten auf dem Kasernenplatz unausstehlich. Es wurde mit jeder Woche untragbarer. Am 9.11.89 fiel die Berliner Mauer. Am 28.11. war die Abstimmung zur Schweiz ohne Armee. Ich durfte noch nicht abstimmen, weil ich erst Anfang Dezember volljährig und stimmberechtigt wurde. Auch ohne mich erzielte die GSoA einen denkwürdig hohen Ja-Anteil von 35,6 %, bei einer sensationellen Stimmbeteiligung von fast 70 %. Wir trugen derweil Unterhosen mit dem GSoA-Logo und einige wenige hatten auch den unscheinbaren GSoA-Ansteckknopf an der Uniform, der genau so aussah wie die Militärabzeichen, die die Soldaten auf der Brust trugen.

## Böser Blick im Zürcher Oberland

Die Rekrutenschule war im Kalten Krieg verankert. Wir übten nukleare Abwehrkämpfe (hinter die Mauer liegen und eine Spritze in den Oberschenkel drücken) und wir mussten bei Gefechtsübungen die Rucksäcke unserer Kameraden bewachen und vor den angreifenden Russen beschützen.

Mein Spielführer rügte mich, ich hätte bei einem Auftritt im Zürcher Oberland verärgert ins Publikum geschaut – er hatte Beschwerden von der lokalen SVP erhalten – und teilte mich zum Küchendienst ein, damit ich keine Zeit mehr hätte, pazifistische Bücher zu lesen. Beim Abschied am Ende der RS gab der Spielführer allen Rekruten die Hand, nur bei mir zeigte er auf meine Brust (jemand hatte mich verraten), warf mir vor, ich sei ein Staatsverräter und solche Leute können er nicht ausstehen, er trage auch privat seine Pistole immer mit sich und ich solle ihm besser nie mehr über den Weg laufen ...

Erst im Frühling 1991 nach meinem ersten WK war ich bereit, gegen den Willen meiner Familie und der meisten meiner Freunde den Militärdienst zu verweigern. Ich tat dies im Wissen, dass damit eine An-

stellung als Primarlehrer erschwert wird und dass eine lange Gefängnisstrafe für Dienstverweigerer gängig war. Aber die Zeiten änderten sich damals in der Schweiz und mein Ankläger vor dem Militärgericht in Aarau plädierte auf Arbeitsdienst anstatt Gefängnis. Dass ich in Zivil und nicht in Uniform erschien, erhöhte zwar das Strafmass, aber weil ich strikt biblisch-pazifistisch und nicht politisch argumentierte, konnte ich im April 1996 meinen neunmonatigen Arbeitsdienst antreten, der dann im Sommer in Zivildienst umgewandelt wurde.

## Sprache aus letztem Jahrhundert

Seit 23 Jahren bin ich nun in der Antirassismusbewegung, der Gewaltprävention, der Sensibilisierung auf sexuelle Übergriffe und in der kirchlichen Friedensarbeit aktiv, seit einem Jahr als Geschäftsleiter der SET – Stiftung Erziehung zur Toleranz. Die Alpträume von der Pistole meines Spielführers in jeder Nacht im Schlafsack sind nach einigen Jahren vergangen, aber die Sprache und das Denken einiger bürgerlicher Politiker, wenn sie sich über den Zivildienst äussern, scheinen weiterhin im letzten Jahrhundert zu verharren.

Urs Urech, Lehrer, soziokultureller Animator und Erwachsenenbildner, ist Präsident der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft, CJA Schweiz.